

VIII.

Ausgrabungen auf der Wittekindsburg bei Rulle 1892.

Eine neue Bewilligung des Provinzialauschusses ermöglichte dem historischen Verein eine Fortsetzung der Ausgrabungen auf der Wittekindsburg, welche nach dem Verlauf der Untersuchungen des vorigen Jahres sich als das zunächst Gebotene erwies. Nachdem nämlich sich ergeben hatte, daß im Hasegebiet thatsächlich römische Kastelle nachzuweisen sind, und nachdem die Heisterburg auf dem Deister, schon im Grundriß sehr verwandt mit der Wittekindsburg, auch in der Bauart sich als deren Zwillingsschwester erwiesen hatte, mußte man versuchen dieser selbst weitere Aufklärung über ihren Ursprung zu entlocken.

Mein Bericht über die ersten Grabungen auf der Wittekindsburg (in diesen Mitth. 1890 S. 369—388) war in sehr wesentlichen Punkten angefochten worden von Herrn Generalmajor Wolf:¹⁾ Herr Wolf behauptete, auf der ganzen Burg sei kein Mörtel vorhanden, das Mauerwerk erscheine in meinen Beschreibungen und Zeichnungen viel zu gut, von Thürmen auf den Ecken dürfe man nicht sprechen, da die

¹⁾ In mehreren Artikeln der Osnabr. Ztg.

schlechten Fundamente „aus lose geschichteten Steinen“ nie solche getragen haben könnten u. s. w.

Diese Einwände haben sich in allen Punkten als hin-fällig erwiesen. Auf Ersuchen des historischen Vereins hat diesen Sommer Herr Bauinspector Bergmann zu Osnabrück die betr. Fragen eingehend geprüft und darüber das nach-folgende Gutachten abgegeben:

„Osnabrück, 20. August 1892.

Eine von dem Unterzeichneten am 13. d. M. vorge-nommene genaue Untersuchung des Mauerwerks der alten Wittekindsburg bei Rulle im Nettethal ergab das Resultat, daß dieses Mauerwerk an allen freigelegten Stellen: an den beiden Thoren, den beiden Ecktürmen, sowie an den frei-gelegten Wallmauern durchweg in Kalkmörtel und Kalksteinen ausgeführt ist. An einem Thoreingang fanden sich in dem Mauerwerk auch einige Bausteine aus Thonquarz; dieses Material findet sich außer Kalkstein, ebenfalls in der Nähe der Wittekindsburg. An dem nördlichen runden Eckthurme fanden sich im Mauerwerk auch Bausteine aus Kohlen-sandstein.

Das Mauerwerk ist nicht lose geschichtet, wie Herr General-major Wolf in seiner Mitth. über die Römerkastelle an der Hase (Osn. Ztg. 3. Aug. 1892, Nr. 6312) angiebt, sondern durchweg in regelmäßigem Verband ausgeführt; der verwendete Mörtel ist an einigen Stellen recht gut erhärtet, an anderen Stellen ist sehr magerer Mörtel verwendet. Diese Erscheinungen kommen selbst bei neueren Bauten oft vor. Wahrscheinlich ist der zu dem Mörtel verwendete lehmige Sand aus einer ebenfalls freigelegten Sandgrube der südlichen Vorkurg ent-nommen.

Nach dem jetzigen Zustande des Mauerwerks zu urtheilen, war das Mauerwerk der beiden Ecktürme sehr wohl geeignet,

als Unterbau für hölzerne Bertheidigungsthürme zu dienen; nach Vornahme von nothwendigen Ergänzungen und Ausbesserungen an diesem Mauerwerk würde man heute noch auf demselben niedrige Bertheidigungsthürme aufbauen können.

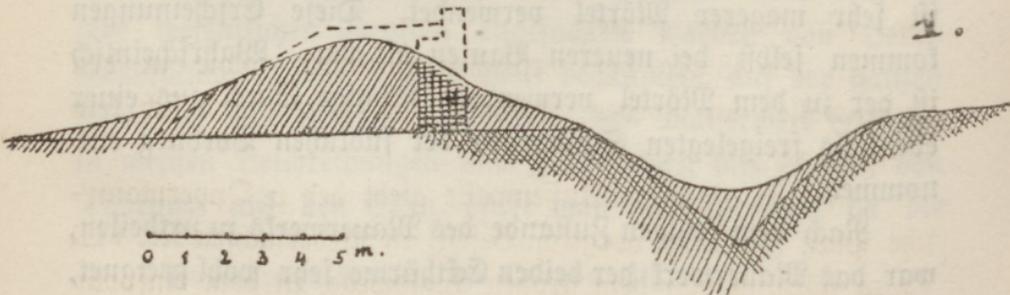
Die Mittheilungen des Herrn Generalmajor Wolf über das Mauerwerk der Wittelindsburg sind daher nicht zutreffend.

Bergmann, Landbauinspector.“

Ich habe somit von meinen früheren Darlegungen nichts zurückzunehmen und kann die folgenden einfach als eine weitere Ausführung derselben behandeln.

Gegraben wurde vom 3.—13. August mit durchschnittlich 10—12 Arbeitern. Die Königl. Klosterkammer als Besitzerin des Bodens hatte bereitwilligst die Erlaubniß erteilt, Herr Forstmeister Illiger in Osnabrück unterstützte unsere Bestrebungen aufs freundlichste und Herr Förster Tappert in Rulle nebst dem Forstgehülfen Herrn Peterjen machten sich durch Anwerbung der Arbeiter und Mitbeaufsichtigung derselben verdient.

Das erste Bestreben ging dahin, das alte Profil der Befestigung völlig klar zu stellen. Im Jahre 1890 war nur ein Schnitt durch den Wall gemacht, der Graben aber unberührt geblieben. Jetzt wurde an der Stelle des damaligen Wallchnittes fortgeföhren (F auf dem Plane Mitth. 1890, S. 371) und es ergab sich vor der Mauer eine 3 m breite



Berme, vor dieser ein 8,60 m breiter und 3,50 m tiefer Graben. (S. Abb. 1.) Dies Profil ist durchaus gesichert. Die Berme zeichnete sich durch die im natürlichen Boden zu oberst liegende, etwa $\frac{1}{2}$ —1 Fuß starke Lehmschicht klar ab. Was auf ihr lag war ausschließlich Schutt von der Mauer, zum Theil Klöße von mehreren Kubikfuß, noch fest durch ihren Mörtel zusammengehalten.

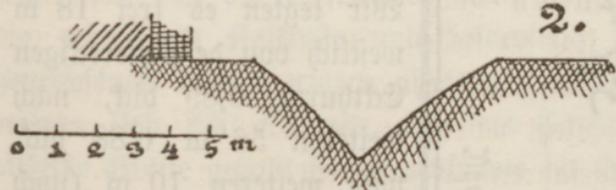
Der Graben ist ganz in den Felsen geschnitten und zwar ist der Boden so gebildet, daß unter dem erwähnten Lehm zunächst Geröll, dann fester gelber und schließlich ein weicherer weißer Kalkstein folgt. Sehr deutlich und auffällig war die scharfe Spitze des Grabens, die der Freilegung die meisten Schwierigkeiten bereitete: hier hatte sich aller Schutt gesammelt, während die Wände nur $\frac{1}{2}$ Fuß überdeckt waren.

Einen zweiten Querschnitt ließ ich in dem Walle der östlichen Vorburg machen. Hier fand sich dasselbe Profil, nur in etwas geringeren Maßen: die Berme war 1,70 breit, der Graben 6,40 m breit und 2,80 m tief. (S. Abb. 2.) Die Sohle des Grabens wurde in der Hoffnung auf Einzelfunde

2. sowohl im Osten wie im Westen und Norden eine Strecke weit freigelegt, wobei sich besonders im Westen wiederholt der spitze Schnitt des Grabens sehr deutlich zeigte.

In dem Walle der westlichen Vorburg, sowie in den Außenwällen im Norden, Nordosten und Osten fand sich kein Mauerwerk.

In dem östlichsten Außenwalle giebt der v. Oppermann'sche Plan (Atlas v. vorgesch. Befest. in Niedersachsen Nr. VII) 70 m nördlich von dem großen Waldwege, in dem einsprin-



Bei dem Westthore der Hauptburg wurde die zu ihm führende Erdbrücke darauf untersucht, ob sie bei der ursprünglichen Anlage stehen geblieben oder in den zuerst vor dem Thore durchgeführten Graben später eingeschüttet sei. Es erwies sich das Erstere als richtig. Einschnitte von links und rechts aus dem Graben her zeigten, daß die Rampe aus demselben Geröll und weiter unten Kalkstein bestehe, welches bei der Freilegung des Grabens als die natürliche Bodenbildung beobachtet war. Die Rampe scheint indeß ursprünglich nur 2 m breit gewesen zu sein, also schmaler als der Thordurchgang (3 m).

Bei der weiteren Aufräumung des Durchgangs dieses Westthores fanden sich die von Herrn Bergmann erwähnten Platten aus dunkelbläulichem Thonquarz. Sie waren durchweg 4—5 cm dick. Wo sie verwandt waren, wurde nicht klar. Das Pflaster des Thorweges scheinen sie nicht gebildet zu haben, da sie in ganz unregelmäßiger und meist auch in zu hoher Lage gefunden wurden.

Eine längere Grabung im Ostthore der Hauptburg zeigte, daß hier die Thorwände völlig abgebrochen sind; nur die zahlreichen Kalkreste und beiderseits Einbettungen im gewachsenen Boden zeigten ihren ursprünglichen Standort; daraus ließ sich erkennen, daß der Eingang hier ziemlich dieselbe Breite gehabt haben muß wie im Westen.

In dem östlichen Vorburgwall ist die nördliche Thorwand noch vollständig erhalten. Sie mißt 4,20 m und ist aus den festeren „Schinkelberger“ Steinen erbaut. Von der südlichen Wand waren nur zwei durch Kalk verbundene Fundamentsteine erhalten, welche von der Nordwand 3,45 m entfernt lagen.

Die beiden Eckthürme wurden völlig ausgeräumt. Sie haben kein Pflaster gehabt, sondern nur den natürlichen

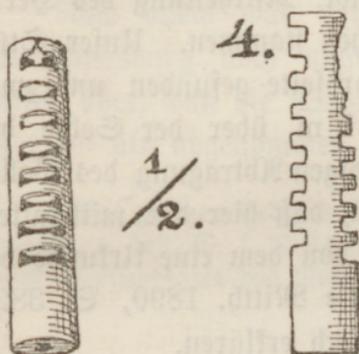
Lehmboden. In diesen sind die Mauern nur 20—30 cm tief eingelassen. In dem runden Thurme sind für Schwelle, Pfosten und die Wandpartie südlich vom Eingang, in Breite von 1 m, Schinkelberger Steine verwendet. Diese Wand ist noch 1,50 m hoch. Von der Schwelle aus steigt in der Breite derselben zwischen anstehendem festen Boden eine Erdrampe zu dem 2 m höher liegenden Burginnern empor.

Im Innern der Hauptburg, 18 m von der östlichen Vollmauer entfernt und $4\frac{1}{2}$ m nördlich von dem großen Waldwege, welcher die ganze Burg durchschneidet, fand sich das viereckige Steinfundament eines Hauses, bisher das einzige in der Burg. Dasselbe ist von Osten nach Westen im Lichten 4,85 m lang, die Ostseite mißt 3,27, die Westseite 3,18 m. Die Mauern sind 0,43 m, also $1\frac{1}{2}$ Fuß dick. Dieselben sind durchweg nur 3 Steinlagen hoch erhalten, in der Südwest-Ecke dagegen 4, und in der Nordwest-Ecke 8 Lagen hoch (0,70 m). Auch sind in den Ecken größere Steine verwendet. Die Steine sind durch den üblichen schlechten Kalkmörtel verbunden. Hinter den Ecken und Mauern suchten wir vergeblich nach einer weiteren Verzweigung des Fundamentes, fast überall steht gewachsener Boden an, nur hinter der Nordseite scheint Schutt zu liegen, hier hinderte aber ein schöner Baum, welcher geschont werden sollte, die einzige Eiche auf der Burg, die Untersuchung. Im Innern des Hauses liegt zu unterst eine 0,10 m starke Schicht verbrannten Lehms, darüber eine 0,04 starke verbrannte Holzschicht, dann 0,10—0,20 stark reiner Kalk. Diese Schichten gehen auch dicht über die Fundamentmauern hinweg, reichen aber nur ganz wenig weiter (0,20 m) als diese; auch an der Nordseite gehen sie nicht weiter über die Mauer hinaus. Aus dieser Ueberdeckung des Fundaments durch verbrannte Schichten schließe ich, daß auf dem niedrigen Fundamente

Wände aus Lehm und Holz standen, welche durch Brand zu Grunde gingen. Was aber die sehr starke Kalkschicht zu bedeuten hat, bleibt räthselhaft.

Alle Versuche, noch an andern Stellen zusammenhängende Häuserfundamente zu finden, waren vergeblich; auch an der Nordseite, die die meiste Hoffnung gab, fanden sich nur noch wenige durch Mörtel verbundene Steine.

Die Einzelfunde bieten, soviel ich bis jetzt sehen kann, für die nähere Bestimmung der Ursprungszeit der Burg keinen Anhalt. Im Eingang des runden Thurms wurde



das merkwürdige Eisenstück (Abb. 4) gefunden, das vielleicht der Griff eines Messers oder Dolches gewesen ist. Es ist ein Hohlcyylinder, dessen Wandungen abwechselnd rechts und links eingeschnitten sind. In der unteren Verschlussfläche befindet sich ein feines Schraubengewinde, das

rechtsum läuft, d. h. so, daß man eine dort einzuziehende Schraube nach rechts drehen würde.

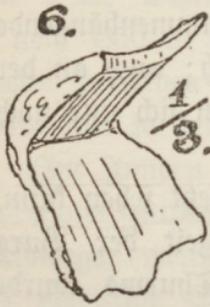
In dem Ostthore fand sich die Eisenplatte (Abb. 5), die



obenauf eine z. T. erhaltene polirte Fläche zeigt, links einen 2 cm langen Niet, mit dem sie augenscheinlich als Beschlag auf irgend etwas befestigt war.

Die Thonwaare entspricht durchaus der auf der Heisterburg gefundenen; das (Abb. 6) dargestellte Randstück ist typisch für dieselbe. Der Thon ist grob, braun

oder schwarz mit vielen Quarzstückchen durchsetzt, der Brand mangelhaft, von Verwendung der Drehscheibe nichts zu sehen.

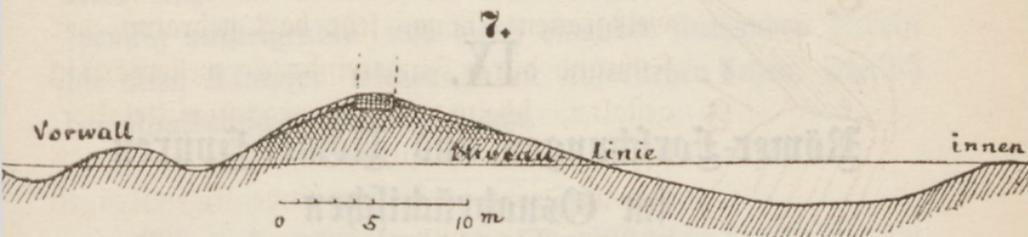


Ein halber Gefäßboden aus feinem weißgrauen Thone, sehr hart gebrannt, der Fußrand durch Fingereindrücke wellenförmig gestaltet, scheint von einem frühmittelalterlichen Gefäße herzurühren. Ich sah genau dieselbe Form an kleinen einhenklichen Krügen im Museum des Alterthumsvereins zu Münster, welche nach freundl. Mittheilung des Herrn

Dr. Pfaffmann aus dem Bergischen stammen. Unser Stück wurde in dem Grabenrest der Nordseite gefunden und zwar gleich unter dem Humus, etwa 1 m über der Sohle des Grabens. Es ist aus der vollständigen Abtragung des Walles an der Nordseite wohl zu schließen, daß hier das mittelalterliche Bauerngehöft gestanden hat, von dem eine Urkunde des Jahres 1243 spricht. (Siehe diese Mitth. 1890, S. 382.) Hieraus würde sich der Fund einfach erklären.

Im Ganzen bleibt das festgestellte Profil von Berme und Graben das wichtigste Ergebnis der diesjährigen Ausgrabungen. Dasselbe ist meines Wissens und auch nach der vielfachen Umfrage, die ich mündlich und schriftlich gehalten habe, bisher noch nie bei anderen als römischen Befestigungen beobachtet worden. Und dieser Umstand fällt um so mehr in's Gewicht, als es diesen Sommer gelang, das Wallprofil einer sicher sächsischen Befestigung, etwa aus Karls d. Gr. Zeit, nämlich des Lagers auf dem Tönsberge bei Derlinghausen, freizulegen. Bei diesem ist von einer Berme keine Rede, die Mauer steht nicht auf dem gewachsenen Boden, sondern hoch oben in der losen Wallschüttung, und der

Graben liegt hinter dem Walle nach dem Innern der Burg zu. (S. Abb. 7.)¹⁾



Nach allem was vorliegt, möchte ich auch heute die Wittkefinsburg noch nicht unbedingt für römisch halten, meine aber, daß die Wahrscheinlichkeit für solchen Ursprung eher zu- als abgenommen hat.

¹⁾ Mit gütiger Erlaubniß der Redaction hier wiederholt aus der Zeitschr. d. hist. V. f. Niedersachsen 1892, wo über die Ausgrabung jenes Sachsenlagers das Nähere nachzulesen ist.